

# Die Inspection Pirna

als fünfte Abtheilung von

## SACHSENS

# Kirchen - Galerie.

Lief. 16.

### Berggießhübel,

Bergstädtchen und Badeort, ein sehr anmuthiger, noch ziemlich milder Grenzpunkt der sächsischen Schweiz, nicht volle 3 Meilen von der Residenz, und noch  $1\frac{1}{2}$  St. von der böhmischen Grenze, an der neuen Teplitzer Post- und Landstraße, die durch den Ort selber hinangeht, und an der Gottleube, die durch das untere Städtchen und sein Hützenthal hinabstieft. Seinen Namen hat es offenbar, wie das benachbarte Giesenstein, von seinen uralten Gießhütten: wie auch in des Albinus Meißnischer Bergchronik angenommen ist. Die gleichfalls alte Deutung von „Berg is übel“, mag nur ein alter Scherz über die ziemlich steile Bergstraße sein. Es hat in seiner Nachbarschaft,  $1\frac{1}{2}$  Meile entfernt, unten am großen Eschirnstein, ein Walddörfchen Klein-Gießhübel mit einem Brauneisensteinlager, das sonst zu unserem Revier gehörte.

Von noch einem Gießhübel in Böhmen, bei Joachimsthal, ist der noch heute versendete Sauerbrunnen. Der unserige wurde nur ehemals verführt; bedurfte aber damals doch sehr haltbarer Flaschen aus hiesigem Thon: wie berichtet ist im Gießhübelium. Dieß ist eine besondere, ziemlich gelehrte, ganz selten gewordene, Badeschrift über unsern Ort, von 350 Octavseiten, die vor über 100 Jahren gedruckt ist \*) und zugleich 2 deutsche und 1 lateinisches Lobgedicht auf unser Bad und 1 Kupfer vom Orte, auch 1 von den dasigen Muschelversteinerungen \*\*) enthält. Nächste dieser Schrift, die jedoch „von Gelegenheit des Orts“ selber nur in einem kurzen und im damaligen Geschmacke blumenreichen Kapitel berichtet, und einer hiesigen geschriebenen Kirchenchronik, die aber aus früherer Zeit fast nur die kirchlichen Baulichkeiten und Schenkungen enthält, ist eine besondere völlig verdiente Theilnahme an unserer mineralogischen, botanischen und malerischen Naturumgebung Quelle dieser folgenden Mittheilungen. Die geneigten Leser werden sich zuerst etwas berg- und hüttenmännisch müssen unterhalten lassen.

Nach jenem Gießhübelium waren die hiesigen Eisenhütten für die ältesten im Meißner Lande gehalten; unter andern auch deshalb, weil noch damals „die da herum liegenden Hammerwerke vor andern besonders begnadiget“ gewesen. Ja wir hier schließen sogar aus den alten Grubenbauen, daß unser Bergbau bis an, oder selbst über den Freiburger, also über 6 Jahrhunderte zurückreichen mag.

\*) Mit dem halb roth gedruckten Titel: *Gießhübelium redivivum*, der wiederlebende Berg-Gießhübel, in dem alda neuerfundnen Friedrichs-Brunnen und dem Johann-Georgensbade. Nebst einem Anhang von kalten Bädern der Alten; beschrieben von D. Joh. Fr. Henckel, Churf. Sächs. Physico und der Kais. Academie Naturae curiosorum, wie auch der Preuss. Societät der Wissenschaften Mitgliede. Freiberg 1729. Mit 3 Fortsetzungen von 1730-1732. Angehängen sind: „Zwei zu Berg-Gießhübel dem wunderbaren Gott zu Ehren neu aufgerichtete Dent- und Dank-Altäre durch einen, der Jesu Dankbar War 1731; und eine Epistola ad Montanum, qua balnei Berggishüblici deliciae describuntur 1733, von einem Hankius in Dresden, darin die Naturfreuden in gar nicht unpoetischen Versen besungen werden.

\*\*) Der Verf. erklärt sie für Stücke von *Caput Medusae* und *Pectinites punctatus* und *Solen*.

Auch erhielten wir noch neuerlich ein Stück Bergacten vom Jahre 1609 ff., wo es schon allenthalben heißt: „Haben alten Bau“; „haben Waschwerk“. Und diese Bergleute mögen nicht erst die Zweiten gewesen sein, die solche uralte Pingen wieder aufgebracht. Doch kennen wir urkundliche Nachrichten nur bis 1581: einen Bericht, nach dem in damaligen Gruben die Kupfererze bis 70 Pfd. Kupfer (vom Etn.), die Bleierze bis 70 Pfd. Blei und 7-15 Loth Silber ausgebracht hätten. Besonders erwähnt wird die dortige (blaue) Kupferlasur, die überhaupt ehemals in Ruf stand; deren Fundort sich aber verworfen hat und seit lange durch Stolln wiedergesucht wird. Nur einzelne Stufen in sogenannten Nestern sind ganz neuerlich wieder aufgefunden. Ebenso der (grüne) Kupfermalachit, der dort, so wie auch von Albinus bei der See „Segen Gottes“ erwähnt wird. Auch Farberden: gelber Ocher, Eisenschwärze, brauner Umbra werden dort als im Handel angeführt; während jetzt nur noch ein brauner Saß beim hiesigen Bitriolsieden unter dem Namen Englischroth \*), gewöhnlich Engelroth, gewonnen und an Tischler verführt wird.

Von den alten Kupferhütten wissen wir nur noch aus Acten: 1692 ward um Wiederaufbau der wüsten Schmelzhütte angesucht, mit dem angeführten Grunde: „weil es den hiesigen Gewerken seit undenklichen Zeiten gestattet gewesen, ihre Erze hier zu verschmelzen, so wie sich auch noch die Rudera von 3 Schmelzhütten nebst vielen Halden von Schlacken hier befänden.“ Diese neue Hütte ward 1722 mit einem Krummwofen erbaut, kam aber schon 1737 wieder zum Erliegen. 1741 ward sie wieder, sammt dem Berggebäude „Mutter Gottes“ vom Schichtmeister Krause gemuthet, aber schon 1745 wegen dessen „betrugsvoller Bosheit“ wieder in's Bergfreie gelassen. 1750 ward sie abermal von einer Gewerkschaft des Friedrichstolln gemuthet, 1753 von einer andern Namens „Dresdner Bergbaulust“ um 1200 Thlr. verkauft; und von dieser kaufte sie 1777 Graf v. Bolla um 3010 Thlr. 7 Gr.  $4\frac{1}{2}$  Pf. Sie bestand damals aus Schmelzhütte, Rösthaus, Wasche sammt Pochmühle, Kohlschuppen. 1787 ward sie von dessen Erben sammt dem Zwieselers Hobofen und der Stabhütte an den Besitzer unseres Markersbacher Hobofens Graf v. Redern auf Königsbrück verkauft und ging nach dessen Ableben 1791 an den Landesherrn über. Endlich 1792 ward um das Terrain der Rösthütte und des Kohlhauses, später auch der Pochwäsche und des neuen Hainhammers von einer Gewerkschaft zum Aufbau eines Schwefel- und Bitriolwerks nachgesucht; die Kupferhütte selber aber ward 1813 zerstört.

Am wichtigsten aber war und ist unser Eisenbergbau. Das hiesige Eisen stand schon vormals in Ruf unter dem Namen pirnaisches, weil seine Niederlage, die Churfürstliche Eisenkammer, zu Pirna war: wie denn die „Pirnaische Hammerordnung“ noch heute giltig ist. Es ward vom Etr. angeblich 60-70 Pfd. ausgebracht; freilich durch die Holz verwüstende damalige Methode, während nach der jetzigen nur 35 Pfd. möglich sind. Es waren an 13 Eisenhütten umher: hier selber, am alten Marktplatz; unterhalb Zwiesel; Giesenstein, Haselberg, Bienenhof, Fichte, Craze,

\*) „Ferrum oxydatum rubrum.“